

Der Weißstorch in Ostpreußen



Christoph Hinkelmann



Autorensonderabdruck aus:

Blätter aus dem Naumann-Museum 15, Köthen 1995, S. 24–52

Herausgeber: LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN e. V.

Abteilung Kultur

Parkallee 86, 20144 Hamburg

Der Druck wurde durch Mittel des Bundesinnenministeriums gefördert

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) im ehemaligen Ostpreußen

Von CHRISTOPH HINKELMANN, Deutsch Evern

Geographische und historische Grundlagen

Ostpreußen, die historische Keimzelle des preußischen Staates, bildete bis 1945 die nordöstlichste Provinz des Landes Preußen. Nach dem Versailler Vertrag von 1919 war dieser nordöstlichste Teil Deutschlands vom Mutterland geographisch isoliert.

Bis 1938 umfaßte die Provinz Ostpreußen 37.000 km² und war in vier Regierungsbezirke (Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen mit dem Regierungssitz Marienwerder) mit 5 Stadt- und 37 Landkreisen gegliedert. 1939 erzwang die nationalsozialistische Regierung die Wiedereingliederung des 1919 abgetretenen und 1922/23 von Litauen annektierten Memelgebietes in das Deutsche Reich. Vor 1919 bildete dieses 2657 km² große Gebiet nördlich des Memelstroms und seiner wichtigsten Mündungsarme für fast 500 Jahre einen festen Bestandteil Ostpreußens.

Seine Bevölkerung setzte sich vor 1945 aus zahlreichen (mittel)europäischen Elementen zusammen. Der Deutsche Orden förderte die Ansiedlung deutscher Siedler in dem zuvor mehrheitlich von den baltischen Prußen besiedelten Gebiet, während die liberale preußische Einwanderungspolitik späterer Epochen auch die Immigration von Litauern, französischen Hugenotten, holländischen Mennoniten oder russischen Philipponen förderte und den polnischstämmigen Bewohnern Masurens weitgehende kulturelle Freizügigkeit gewährte. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich der deutsche Neustamm der Ostpreußen, deren Heimat bis 1945 ein fester Bestandteil des niederdeutschen Sprach- und Kulturraums war.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Memelgebiet wieder in Litauen eingegliedert, das ebenso wie das nördliche Ostpreußen Bestandteil der Sowjetunion wurde. Heute bildet dieser nördliche Teil, Königsberg und sein Hinterland, das Gebiet Kaliningrad und ist ein etwa 400 km Luftlinie vom Mutterland getrennter Bestandteil Rußlands. Der südliche Teil des ehemaligen Ostpreußen mit Masuren, dem Ermland und dem Oberland gelangte an Polen. Die deutschen Bewohner mußten das Land nach 1945 fast vollständig verlassen. Nur im Süden, im heute polnischen Teil, verblieb eine kleine Minderheit, die seit der politischen Wende in Ostmitteleuropa kulturelle Freizügigkeit genießt.

Bestand des Weißstorchs in Ostpreußen

Der Weißstorch war in Ostpreußen von je her häufig und im Sommerhalbjahr eine allgegenwärtige Erscheinung. Durch seine selbstgesuchte Nähe zum Menschen spielte er im Volksglauben, in der Volkskultur und in der Mythologie der deutschen Bevölkerung Ostpreußens eine bedeutende Rolle. 1994 wurde er bereits zum zweiten Mal (nach 1984) zum "Vogel des Jahres" durch den Naturschutzbund Deutschland (NABU; früher Deutscher Bund für Vogelschutz) und den Landesbund für Vogelschutz (LBV) in Bayern gewählt. Dieses Hinweisen auf seine Bedrohung im heutigen Deutschland und die für 1994/95 vorgesehenen internationalen Zählungen des Weißstorch-Bestandes legen es nahe, seiner Bedeutung im früheren Ostpreußen, dem einst "bei weitem storchenerreichsten Gebiet Deutschlands" (TISCHLER 1941) einmal etwas ausführlicher nachzugehen.

Vor 1945

Zahlreiche Hinweise belegen, daß der Weißstorch in Ostpreußen seit Menschengedenken eine häufige Art ist. Ein alter Stich der Stadt Neidenburg (heute: Nidzica), abgedruckt in HARTNOCH (1684; Abb. 1), beispielsweise zeigt ganz links unverkennbar einen auf dem Nest sitzenden Weißstorch.



Abb. 1: Stich der Stadt Neidenburg, heute Nidzica, aus HARTNOCH (1684)

Systematische Bestandszählungen dagegen setzten erst zu Beginn dieses Jahrhunderts ein. Die Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft zu Königsberg ermittelte 1905 in den Regierungsbezirken Königsberg, Allenstein und Gumbinnen 13.565 Horstpaare, einschließlich des Memelgebietes insgesamt 14.994; die Kreise des späteren Regierungsbezirkes Westpreußen (2931 km²) gehörten vor 1919 zur preußischen Provinz Westpreußen. Eine ausführliche Dokumentation findet sich bei TISCHLER (1914, 1941) und bei SCHÜZ (1936, 1938).

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen veranlaßte die Vogelwarte Rossitten systematische Bestandszählungen. 1931 wurden in der gesamten Provinz Ostpreußen 8.835 Horstpaare ermittelt (SCHÜZ 1933; Abb. 2), doch stellte sich diese Zahl später als das Resultat einer unvollständigen Erfassung heraus.

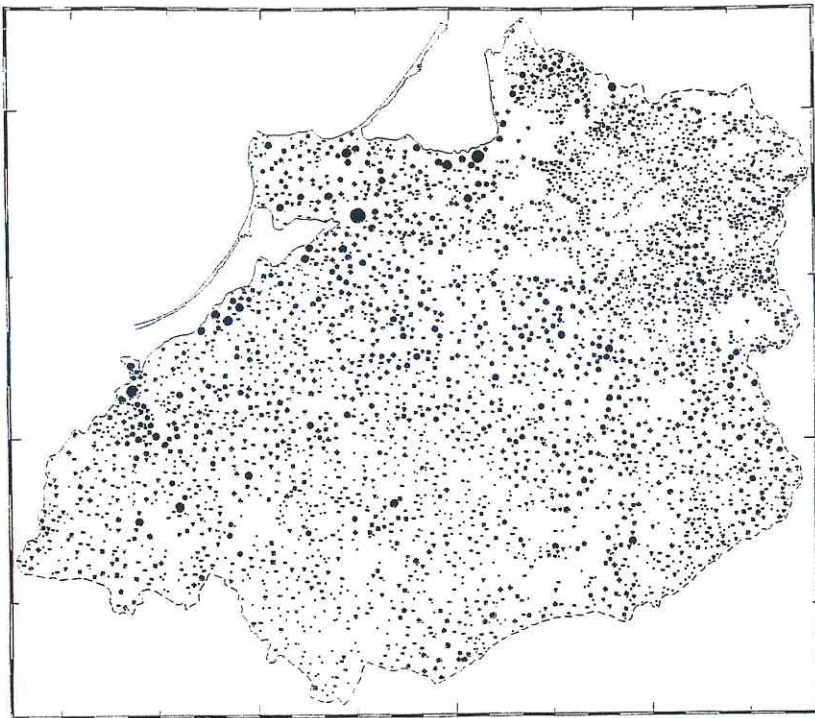


Abb. 2: Karte der Weißstorchnester in der Provinz Ostpreußen 1931 (nach SCHÜZ 1933)

Ein realistischeres Ergebnis lieferte die Erhebung von 1934. Sie erfolgte im Rahmen der von der Vogelwarte Rossitten erstmalig initiierten internationalen Zählung des Weißstorchbestandes und ergab in den vier zum Deutschen Reich gehörigen ostpreußischen Regierungsbezirken 16.588 Horstpaare und weitere

1.682 im Memelgebiet. In Abb. 3 sind die 1934 ermittelten Horstpaar-Zahlen für die einzelnen Landkreise dargestellt.

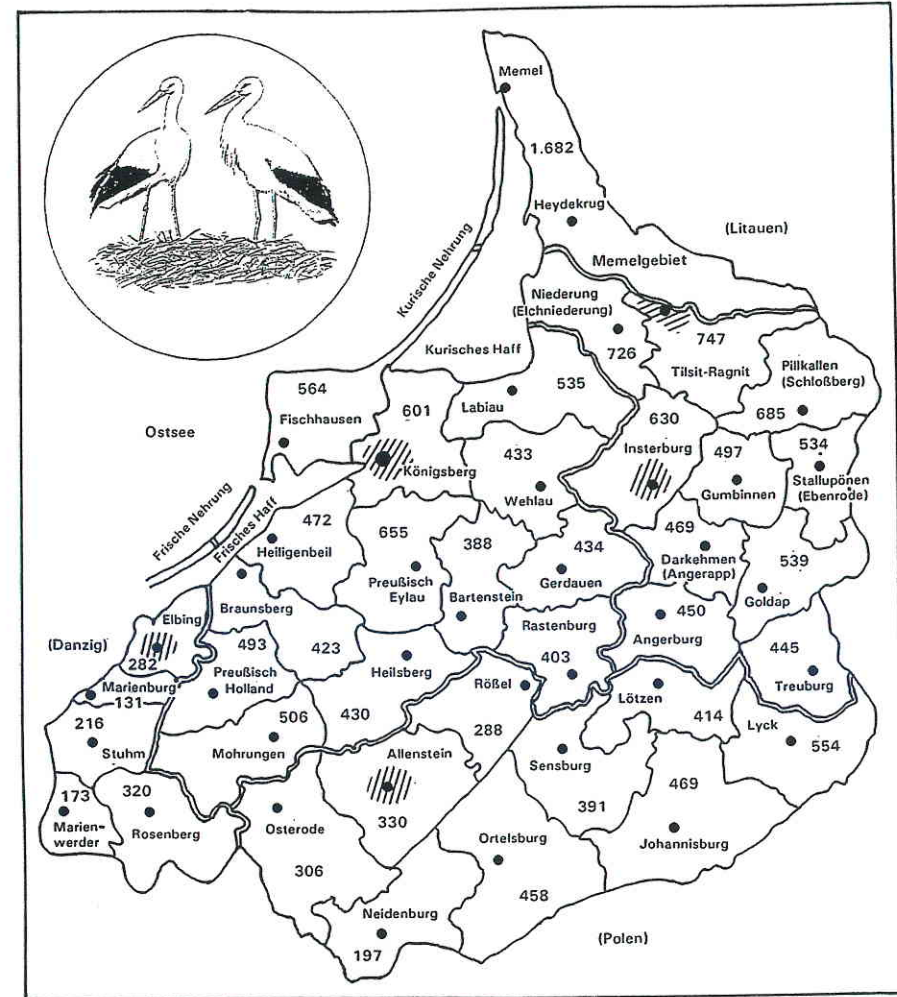


Abb. 3: Weißstorch-Brutbestand in der Provinz Ostpreußen und im zu Litauen gehörenden Memelgebiet 1934. Dargestellt sind die 37 Landkreise (Namen in Klammern bezeichnen ab 1938 gültige Ortsnamen) und die 5 Stadtkreise Königsberg, Insterburg, Allenstein, Elbing und Tilsit (Schraffuren um die Ortspunkte) in den 4 Regierungsbezirken (doppelte Grenzlinien) Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen (mit Sitz in Marienwerder). Die Ziffern geben die Zahl der 1934 in jedem Kreis brütenden Horstpaare an; die in den Stadtkreisen ermittelten Zahlen sind hier denen der umgebenden Landkreise zugerechnet worden (Zahlenangaben nach SCHÜZ 1938)

Die Zahl der 1934 in Ostpreußen ausgeflogenen Jungstörche betrug 36.617, von denen 33.734 im Reichsgebiet und 2.883 im Memelgebiet geschlüpft waren (SCHÜZ 1938). HORNBERGER (1939) äußerte anhand von Vergleichszahlen aus dem Kreis Insterburg (heute: Tschernjachowsk) später die Vermutung, daß selbst die intensiv-systematische Zählung von 1934 den Bestand nicht vollständig erfassen konnte. Weiterhin vermitteln die Zahlen keinerlei Auskunft über längerfristig einwirkende Bestandsschwankungen.

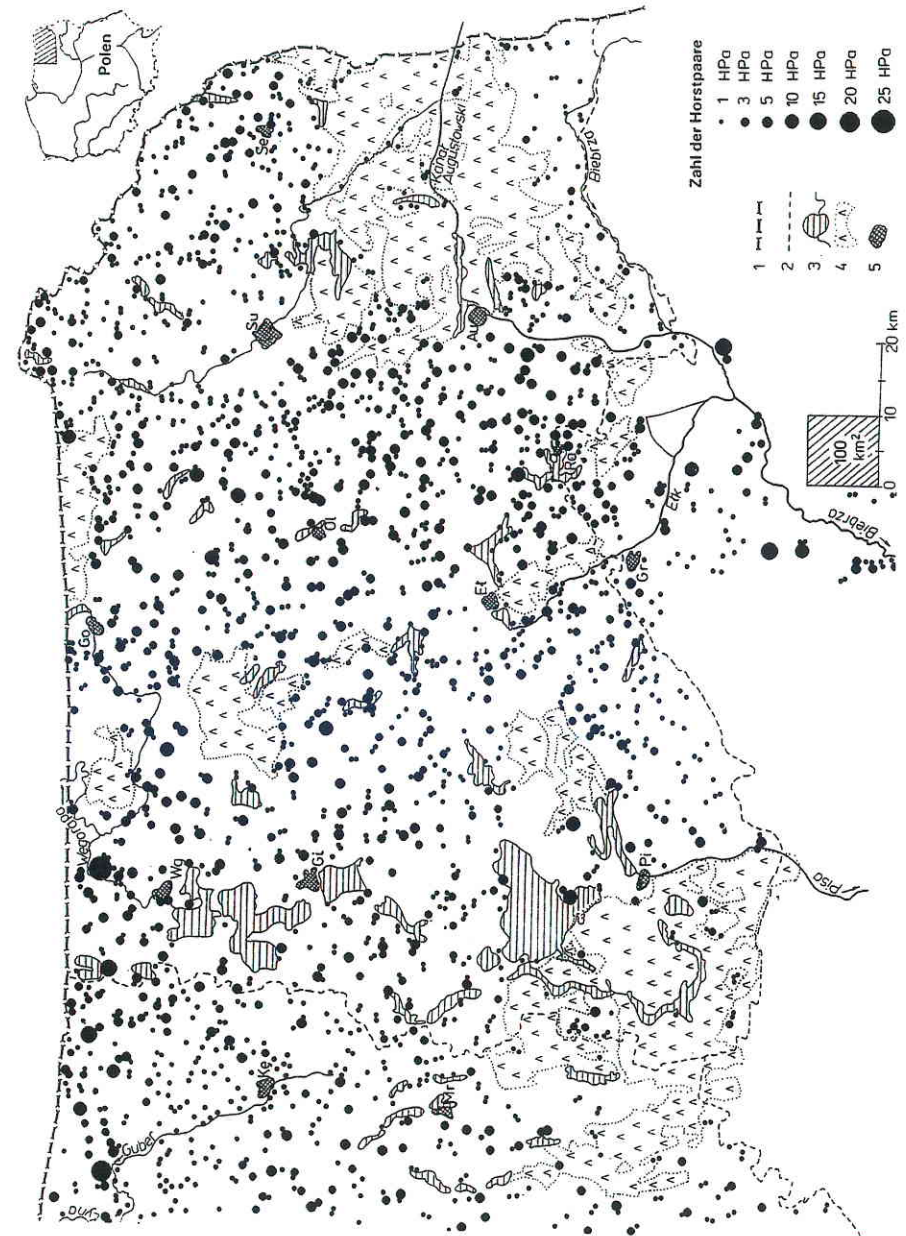
Bei dieser ersten systematischen Zählung (SCHÜZ 1938) des gesamten deutschen Weißstorchbestandes wurde ermittelt, daß von den 30.730 im Deutschen Reich gezählten Horstpaaren 54% in Ostpreußen brüteten. Neben Deutschland beteiligten sich die Niederlande, Dänemark, Schweden, Österreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Lettland an der internationalen Zählung. Weitere Meldungen erfolgten aus Danzig und dem Memelland sowie aus Teilen Polens und Spaniens.

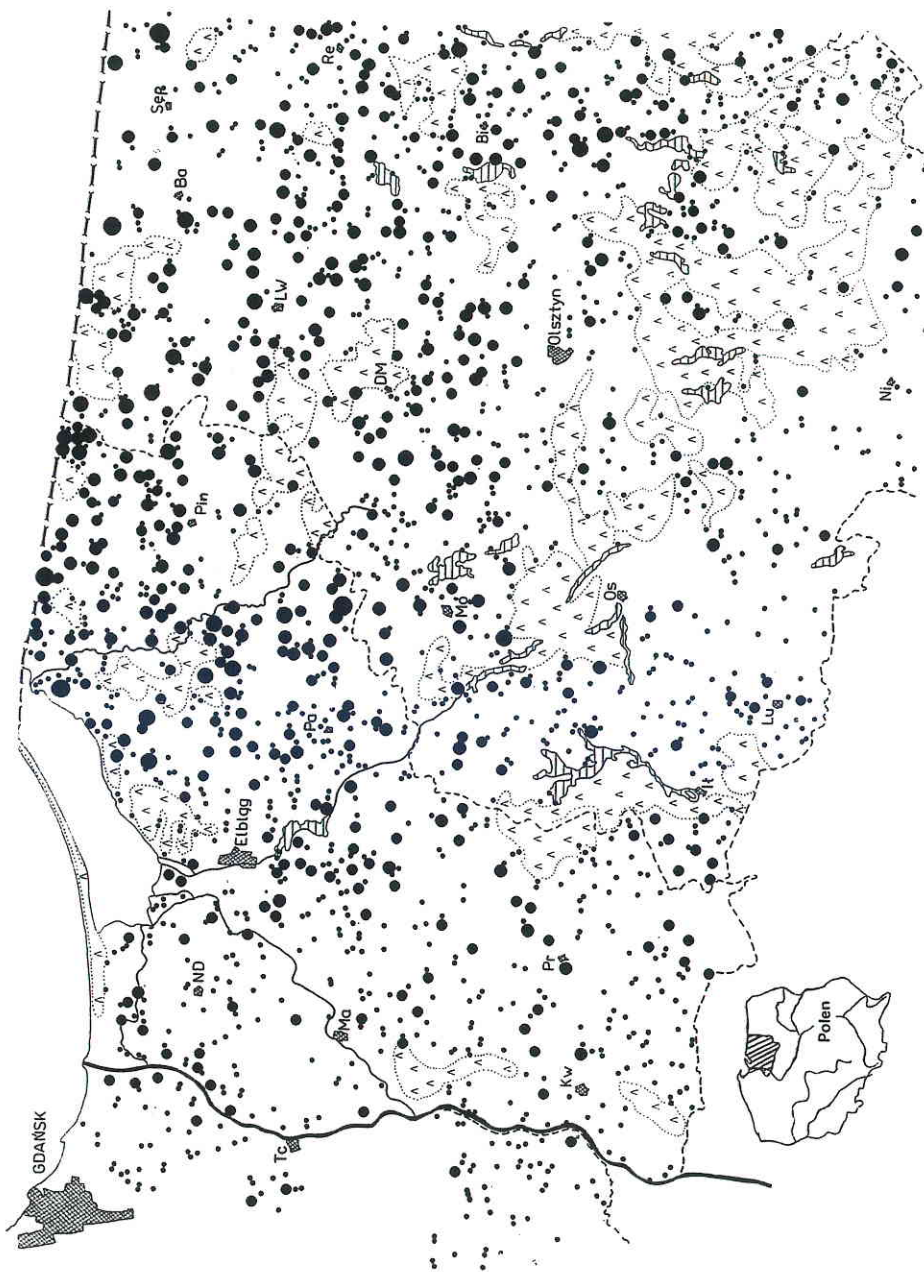
Südlicher, heute zu Polen gehörender Teil

Für den südlichen, heute polnischen Teil Ostpreußens wurden für 1934 nachträglich ca. 8.700 Horstpaare geschätzt (PROFUS et al. 1989), um Vergleichsangaben für die nach dem 2. Weltkrieg erfolgten Bestandszählungen zu haben. Nachdem die Zahl der Weißstörche in den 1950er und 1960er Jahren aus nicht vollständig geklärter Ursache zurückgegangen war, erholte sich der Bestand bis etwa 1970 wieder (SCHÜZ & PROFUS 1983). 1974 wurden ca. 7.600, bei der bisher neuesten Zählung 1984 ca. 6.600 Horstpaare gezählt (PROFUS et al. 1989). Da die heutigen Verwaltungsgrenzen nicht denen vor 1945 entsprechen, ist ein exakter Vergleich unmöglich. Abb. 4 stellt die 1984 im südlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens ermittelten Horstpaare detailliert dar. Neuere Zahlen liegen nicht vor.

Abb. 4 (auf den folgenden Seiten): Karte der Weißstorchnester/Zahl der Horstpaare im südlichen, heute polnischen Teil des ehemaligen Ostpreußens. 1. Karte westlicher, 2. Karte östlicher Teil des südlichen Ostpreußens

1 - Staatsgrenze; 2 - Woiwodschaftsgrenze; 3 - Gewässer; 4 - größere Waldgebiete; 5 - größere Städte: Au - Augustów, Ba - Bartoszyce (Bartenstein), Bi - Biskupiec (Bischofsburg), DM - Dobrze Miasto (Guttstadt), Elbląg (Elbing), Ełk - Ełk (Lyck), Gdansk (Danzig), Gi - Giżycko (Lötzen), Go - Gołdap (Goldap), Gr - Grajewo, Ił - Iława (Deutsch Eylau), Ke - Kętrzyn (Rastenburg), Kw - Kwidzyn (Marienwerder), Lu - Lubawa (Löbau), LW - Lidzbark Warmiński (Heilsberg), Ma - Malbork (Marienburg), Mo - Morąg (Mohrungen), Mr - Mrągowo (Sensburg), ND - Nowy Dwór (Tiegenhof), Ni - Nidzica (Neidenburg), Olsztyn (Allenstein), Ol - Olecko (Treiburg), Os - Ostróda (Osterode), Pa - Pasłęk (Preußisch Holland), Pi - Pisz (Johannisburg), Pin - Pieniężno (Mehlsack), Pr - Prabuty (Riesenburg), Ra - Rajgród, Re - Reszel (Rößel), Se - Sejny, Sep - Sepol (Schippenbeil), Su - Suwałki, Tc - Tczew (Dirschau), We - Węgorzewo (Angerburg); Zeichnung: Dr. PIOTR PROFUS (teilw. veröffentlicht in PROFUS et al. 1989, verändert.)





Trotz des Rückgangs um ca. 24% (1984 gegenüber 1934; PROFUS et al. 1989; Abb. 5) ist die Weißstorchdichte im südlichen Ostpreußen noch heute die höchste in Mitteleuropa (TOMIAŁOJC 1990). Landschaftliche Vielfalt, zahlreiche Sümpfe, Weiher und Seen, ein hoher Anteil Dauergrünland, extensive Landwirtschaft und zahlreiche kleine Hofstellen dürften die Hauptursachen für den weitgehend stabilen Bestand auf hohem Niveau sein.

Besonders viele Weißstörche brüteten 1992 in Lwowiec (früher: Löwenstein, Kr. Gerdauen): 22 Horstpaare, in Bobrowo (früher Bieberstein, Kr. Gerdauen): 23 Horstpaare, und in Lejdy (früher: Legden, Kr. Preußisch Eylau): 29 Horstpaare. Den Rekord für Ostpreußen und ganz Polen hält aber Żywkowo (früher: Schewecken, Kr. Preußisch Eylau) mit 40 besetzten Nestern 1993 (Dr. PIOTR PROFUS, pers. Mitt.).

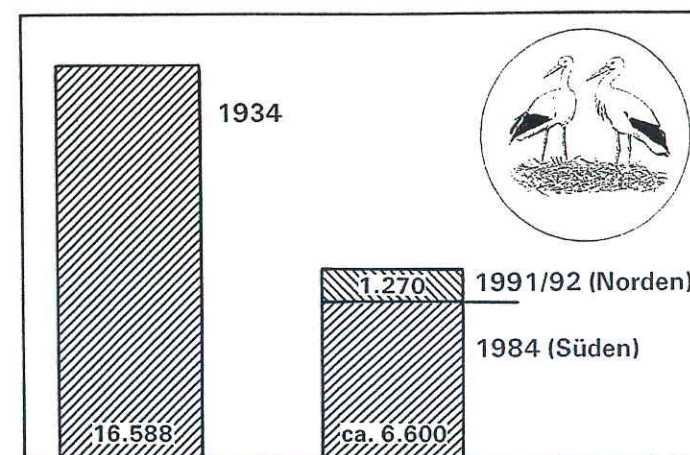


Abb. 5: Rückgang der Bestandszahlen (Horstpaare) des Weißstorchs in Ostpreußen. Zahlenangaben nach SCHÜZ 1938 (für 1934), GRISCHANOV, in litt. (Norden, 1991/92) und PROFUS et al. 1989 (Süden, 1984)

Nördlicher, heute zu Rußland gehörender Teil

Auch im nördlichen, heute russischen Teil Ostpreußens ging der Bestand nach dem Ende des 2. Weltkriegs deutlich zurück. Von knapp 8.000 (für 1934 nachträglich angenommen; PROFUS 1993) verringerte sich die Zahl der Horstpaare, je nach Hochrechnung, auf 855 bzw. 1.116 in den Jahren 1974/75 (BELJAKOV & JAKOVTSCHICK 1980). Die neueste, 1991 und 1992 durchgeführte Bestandsermittlung ergab 1.270 Horstpaare und damit gegenüber 1934 einen Rückgang um ca. 84% (Dr. GENNADIJ GRISCHANOV, in litt.; Abb. 5). Anders als im Süden ist erst seit 1993 ein deutlicher Anstieg der Population zu erkennen. Genaue Angaben für die heutigen Kreise oder Rayons finden sich in Abb. 6.

Die Gründe für den deutlichen Rückgang des Weißstorchbestandes im nördlichen Ostpreußen sind, ebenso wie die für den in jüngster Zeit registrierten

Zuwachs, sehr wahrscheinlich in den politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen zu suchen. Unmittelbar nach 1945 begann im Kaliningrader Gebiet eine grundlegende Umgestaltung der Infrastruktur. Während es vor dem 2. Weltkrieg dort ca. 2.300 Gemeinden und weitere 1.000 Einzelgehöfte gab, bestehen nach großflächigen Konzentrationsbemühungen und Abtragen fast allen verwertbaren Materials heute nur noch 1.126 Siedlungen in der Region (GRISCHANOV 1990; Zahl der Gemeinden vor 1945: eigene Berechnung nach Angaben im Statistischen Handbuch 1938). Auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen wurde mit hohem technischen, besonders aber chemischen Aufwand gearbeitet. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist eine solche Bodenbearbeitung aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich, so daß sich naturnahe Ökosysteme wieder einstellen können. Von ihnen profitiert der Weißstorch (Dr. GENNADIJ GRISCHANOV, pers. Mitt.).

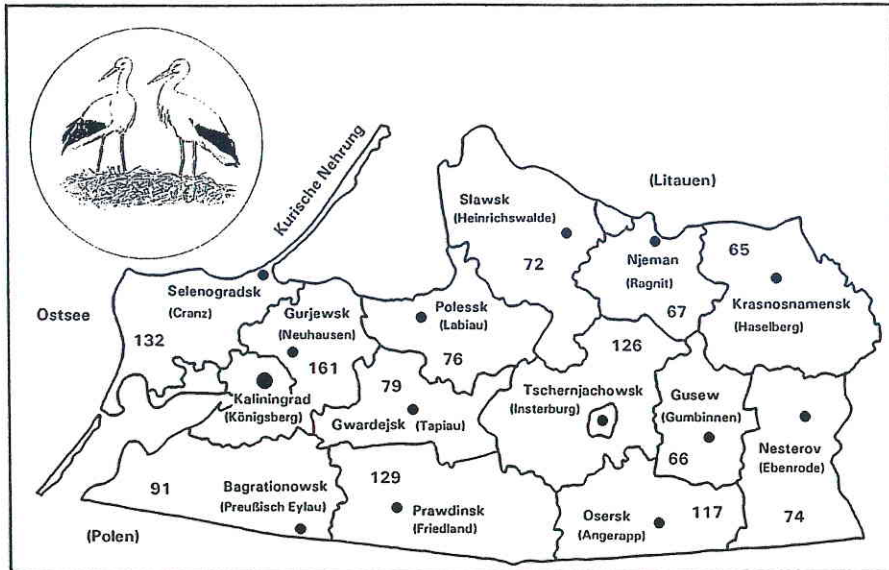


Abb. 6: Weißstorch-Horstpaare in den heutigen Kreisen (Rayons) des russischen Gebietes Kaliningrad (nördliches Ostpreußen), ermittelt zwischen 1985 und 1989. Die Ortspunkte bezeichnen die Kreisstädte (letzte gültige Namen vor 1945 in Klammern; Zahlenangaben nach GRISCHANOV 1990)

Besonders storchreiche Orte waren mit 20 Horstpaaren Swetloje (früher: Kobbelbude, Kr. Königsberg bzw. Samland) 1992 und Sadowoje (früher: Jentkutkampen bzw. ab 1938 Burgkampen, Kr. Stallupönen bzw. ab 1938

Ebenrode) mit 34 besetzten Nestern 1993 (Dr. GENNADIJ GRISCHANOV, pers. Mitt.). Ein großer Teil der Paare von Sadowoje brütet auf Bäumen etwas außerhalb des Ortes (Abb. 7).



Abb. 7: Baumbrütende Weißstörche. Teil der Kolonie in Sadowoje (früher Jentkutkampen bzw. nach 1938 Burgkampen, Kr. Stallupönen bzw. nach 1938 Ebenrode), 1994; 1993 waren 34 Nester besetzt. Foto: HINKELMANN

Memelgebiet, zu Litauen gehörend

Im Memelgebiet, das bereits von 1923 bis 1938 zu Litauen gehörte, wurden 1934 insgesamt 1.682 Horstpaare gezählt (SCHÜZ 1936; Abb. 3). Heute umfassen die Rayons Klaipeda (früher: Memel) und Schilute (früher: Heydekrug) auch Teile des litauischen Mutterlandes und weisen deutlich von den früheren Kreisen abweichende Verwaltungsgrenzen auf, so daß ein exakter Vergleich der Bestandszahlen nicht möglich ist. PROFUS (1993) schätzte auf der Basis einer Bestandsdichte von höchstens 34 Horstpaaren/km², daß im früheren Memelgebiet etwa 830 Paare brüteten. 1934 hatte die Bestandsdichte 68,7/km² betragen, so daß der Bestand um ca. 50% zurückgegangen wäre.

Diese Entwicklung würde mit der in Gesamtlitauen übereinstimmen. Nach größeren Umgestaltungen des Landes, Lebensraumverlusten durch Entwässerungsmaßnahmen und Eliminierung zahlreicher Ortschaften im Zuge der Sowjetisierung Litauens betrug der Gesamtbestand des Weißstorks 1974 noch 6.677, 1984 dagegen nur noch 4.126 Horstpaare (SKUODIS 1977, PALTANAVICIUS & KAZLAUSKAS 1986). Neueste Beobachtungen deuten an, daß der Bestand

stabil bleibt (PALTANAVICIUS 1990), vielleicht ähnlich wie im Kaliningrader Gebiet ansteigen wird, konkrete Zahlen fehlen jedoch. Es ist anzunehmen, daß diese Situation auch für das Memelgebiet gilt, das innerhalb Litauens die weißstorchreichste Region darstellt (Dr. GINTAUTAS MARGIS, in litt.).

Lebensraum und Nistplätze der Weißstörche im ehemaligen Ostpreußen

Die Häufigkeit des Weißstorchs in Ostpreußen vor 1945 und, mit den o.a. Einschränkungen, noch heute läßt auf geeigneten Lebensraum und gute Nahrungsbedingungen schließen. Analysen der Bestandszahlen von 1934 zeigten jedoch, daß er in der Provinz nicht gleichmäßig verteilt war. Gebiete mit lehmreichen Böden wiesen einen höheren Bestand auf als solche mit vorwiegend sandigen Böden. In geschlossenen Waldgebieten, in Hochmooren und auf den Nehrungen blieb der Weißstorch auf Randzonen bzw. inselartige, offene Bereiche beschränkt (SCHÜZ 1933, TISCHLER 1941). Die Landschaft, von den Eiszeiten geprägt, war für die Kulturarbeit des Menschen später weitgehend entwaldet worden. Sie bot eine vielseitige, nischenreiche Struktur mit zahlreichen Wiesen und Feuchtgebieten.

PROFUS et al. (1989) bestätigten für den südlichen, heute polnischen Teil, daß die Weißstorchdichte deutlich von der Wasserdurchlässigkeit des Bodens beeinflusst wird. Im nördlichen, heute russischen Teil ist die Bestandsdichte mit der Häufigkeit menschlicher Siedlungen korreliert und wird zudem vom Einzugsgebiet größerer Flüsse wie Pregol (früher: Pregel), Angapa (früher: Angerapp) und Lawa (früher: Alle) beeinflusst (GRISCHANOV 1990).

Zur Aufzucht seiner Brut sucht der Weißstorch im ehemaligen Ostpreußen von je her die Nähe des Menschen. Seine Nester finden sich fast ausschließlich in oder nahe bei Ortschaften. Interessant sind die Standorte bzw. Unterlagen, auf denen sie errichtet werden. Vor 1945 nisteten über 90% der ostpreußischen Weißstörche auf Hausdächern (SCHÜZ 1938). Im südlichen, heute polnischen Teil ist die Situation entsprechend (Dr. PIOTR PROFUS, pers. Mitt.), im nördlichen, heute russischen Teil dagegen sind es nur knapp 26%. Demgegenüber brüten dort über 50% der Weißstörche auf Wassertürmen (Abb. 8) und Leitungsmasten (GRISCHANOV & SAVTSCHUK, Mskr.; s. auch Tabelle).

Tabelle: Prozentuale Anteile der Weißstorchnester in Ostpreußen. Angaben nach SCHÜZ 1938, TISCHLER 1941 (Provinz Ostpreußen 1934), GRISCHANOV & SAVTSCHUK, Mskr. (Nördlicher Teil, heute russischer Oblast Kaliningrad, 1990), Dr. PIOTR PROFUS (pers. Mitt.; südlicher Teil, heute zu Polen gehörig, 1994).

Abkürzungen: (ZiD = Ziegeldächer; WeD = Weichdächer, mit Stroh oder Reet gedeckt; ScD = Schieferdächer; Sch = Schornsteine; Was = Wassertürme; Lei = Leitungsmasten aus Holz; Bet = Betonträger; BäU = Bäume; mNH = mit Nisthilfe; oNH = ohne Nisthilfe, natürliche Anlage; - = keine Angabe, Alle Zahlenangaben in %)

Region	ZiD	WeD	ScD	Sch	Was	Lei	Bet	Bäu	mNH	oNH
Provinz Ostpreußen 1934	51.6	42.7	-	-	-	-	-	5.7	49.7	50.3
Nördlicher Teil 1990	23.6	-	2.1	5.3	32.0	19.8	1.2	15.7	-	-
Südlicher Teil 1994	> 80	-	-	-	ca. 10	-	ca. 5	-	-	-

Auch baumbrütende Paare waren in Ostpreußen stets vorhanden. Da sie im Memelgebiet und im Kreis Ortelsburg (heute: Szczytno) besonders häufig vertreten waren, vermutete TISCHLER (1914), daß "in diesen Teilen der Provinz mit überwiegend litauischer bzw. polnischer Bevölkerung das Nisten auf Bäumen grobenteils auf ein Zutun der Menschen zurückzuführen" sei. 1934 wurden in Ostpreußen 921 baumbrütende Paare (knapp 6%) und weitere 650 im Memelgebiet gezählt (SCHÜZ 1936, 1938). Heute wird ihr Anteil auf ca. 5% im polnischen (Dr. PIOTR PROFUS, pers. Mitt.) und knapp 16% im russischen Teil geschätzt (GRISCHANOV & SAVTSCHUK, Mskr.). Weitere Zahlen sind in der Tabelle enthalten.

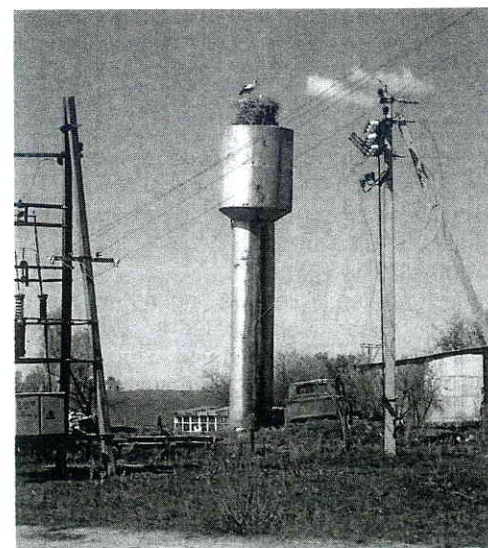


Abb. 8: Weißstorchnest auf Wasserturm in Lipowo (früher Kulligkehmen bzw. nach 1938 Ohldorf, Kr. Gumbinnen), 1994. Foto: HINKELMANN

Da der Weißstorch von der Bevölkerung fast ausschließlich positiv bewertet wurde, förderte man bereits vor 1945 vielerorts seine Ansiedlung. Fast 50% aller

Horstpaare brüteten 1934 in Nestern, die auf künstlichen Nisthilfen errichtet worden waren (SCHÜZ 1938). Unter diesen befanden sich allerdings oft auch solche, die von den Landwirten neben dem Haus auf einem Mast o.ä. angebracht waren, um das Dach vor Verschmutzung oder dem Gewicht des von Jahr zu Jahr schwerer werdenden Horstes zu schützen.

Im nördlichen, heute russischen Teil wird bereits seit einiger Zeit angeregt, den Weißstorch mit geeigneten Nisthilfen zu unterstützen (BELJAKOV und JAKOVTSCHICK 1980); das bisherige Ergebnis ist jedoch noch verbesserungsfähig (Dr. GENNADIJ GRISCHANOV, pers. Mitt.). Im südlichen, heute polnischen Teil wählen die Vögel zunehmend Leitungsmasten als Nestunterlage. Die Elektrizitätsgesellschaft unterstützt dies neuerdings mit speziellen Nisthilfen (Dr. PIOTR PROFUS, pers. Mitt.).

Erforschung des Weißstorchs durch die Vogelwarte Rossitten

In Rossitten, einem kleinen Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, wurde 1901 die erste deutsche Vogelwarte gegründet. Sie verdankte ihr Entstehen dem Engagement von JOHANNES THIENEMANN, der von 1901 bis 1929 ihr erster Leiter war.

Nach ersten Versuchen, die er hauptsächlich an Nebelkrähen (*Corvus corone cornix*) durchführte, erkannte THIENEMANN sehr bald die ideale Eignung des Weißstorchs als Versuchsvogel für systematische Untersuchungen zu verschiedenen Fragestellungen. Er ist ausreichend groß und leicht wiederzufinden, da sich ein großer Teil seines Lebens in unmittelbarer Nähe des Menschen abspielt. THIENEMANNs Nachfolger als örtlicher Leiter von 1929 bis 1936 und als offizieller Leiter des Instituts von 1936 bis 1945 wurde ERNST SCHÜZ, der die Untersuchungen am Weißstorch fortsetzte und ausbaute. Auf SCHÜZs Anregung hin wurde sein langjähriger Versuchsvogel zum Symbol des Deutschen Bunds für Vogelschutz (heute Naturschutzbund Deutschland). Somit hat auch das Logo des NABU eine ostpreußische Wurzel.

Die planmäßige, von der Vogelwarte Rossitten initiierte Beringung nestjunger Weißstörche begann 1906, zunächst in Ostpreußen, später in zahlreichen weiteren Gebieten Deutschlands. 1907 wurden bereits 1.044 Storcherringe ausgegeben. Zwischen 1906 und 1944 wurden über 150 Untersuchungen am Weißstorch durchgeführt. Sie widmeten sich neben der bereits angesprochenen Bestandserfassung schwerpunktmäßig den Themen Zug, Orientierung, Nahrungsökologie, Brutgebietstreue, Populationsdynamik (Bestandsentwicklung) und der Besiedlung neuer Lebensräume (Übersichten in THIENEMANN 1927, 1931, TISCHLER 1941, SCHÜZ & ZINK 1955). Die sowjetischen bzw. russischen Wissenschaftler, die seit 1956 in Rossitten (heute: Rybatschij) ornithologische Forschungen durchführen, arbeiten nicht am Weißstorch.

Zug des Weißstorchs

Die Untersuchung des Weißstorchzugs ins Winterquartier und zurück ins Brutgebiet war fast von Beginn an ein herausragender Schwerpunkt der Arbeit an der Vogelwarte Rossitten. Die Beringungen lieferten bereits in den ersten Jahren Ergebnisse, die nicht nur die Fachwelt faszinierten. Sie verhalfen dem Institut und seinem Leiter im ersten Drittel dieses Jahrhunderts zu einer weit über Ostpreußen hinausreichenden Popularität.

Bereits 1909, nach drei Jahren systematischer Weißstorchberingungen, berichtete JOHANNES THIENEMANN von 6 Rückmeldungen, unter ihnen 5 aus Afrika. Der am weitesten entfernte Nachweis stammte von einem Vogel, der ca. 9.500 km weit geflogen und nahe "einem Dorfe 25 Meilen von Maseru im Basutolande" (THIENEMANN 1909), heute Lesotho, erlegt worden war. Nach und nach ließ sich der normale Zugweg der ostpreußischen Weißstörche fast 10.000 km weit ins südliche Afrika nachvollziehen. Von Rossitten koordinierte Beringungen in ganz Deutschland führten zur Entdeckung der Zugscheide, die die nach Südwesten bis Westafrika ziehenden Weißstörche von den nach Südosten bis ins südliche Afrika ziehenden trennt. Sie wiesen auch die weitgehende Treue der Weißstörche zum engeren Brutgebiet erstmals nach.

Orientierung

Um die Frage, wie Jungstörche den Weg nach Afrika finden, beantworten zu können, brachte man aus ganz Ostpreußen nestjunge Weißstörche nach Rossitten und zog sie in einer großen Voliere auf. Unter JOHANNES THIENEMANN wurden von 1926 bis 1928 insgesamt 123 Jungstörche erst fliegen gelassen, nachdem die Altvögel der ostpreußischen Brutpopulation bereits abgeflogen waren. Sie schlugen alle eine südliche Abflugrichtung ein. Doch zeigten die wenigen Ringfunde, daß sie deutlich westlich der normalen Route verblieben (THIENEMANN 1931).

Unter Ernst SCHÜZ wurden von 1933 bis 1936 erneut Jungstörche in Rossitten aufgezogen (Abb. 9) und aufgelassen. Insgesamt 754 aber wurden in verschiedene Orte im Westen Deutschlands gebracht und dort in Kunsthorsten aufgezogen. Früh aufgelassene (d.h., zur selben Zeit wie freilebende Artgenossen fliegen gelassene) Jungvögel schlossen sich südwestwärts ziehenden Altstörchen an, obwohl sie in einem Gebiet geboren waren, in dem die Weißstörche südostwärts abfliegen. Spät aufgelassene (d.h., nach dem Wegzug freilebender Artangehörige fliegen gelassene) Jungstörche zogen zunächst in südöstlicher Richtung ab, orientierten sich danach aber an ökologischen Leitlinien wie z.B. dem Rheintal (SCHÜZ 1949, 1950). Als Ergebnis dieser Versuche erkannte man, daß den Weißstörchen die Orientierung nach Süden angeboren ist, daß die genaue Zugrichtung jedoch das Vorbild erfahrener Altvögel erfordert.

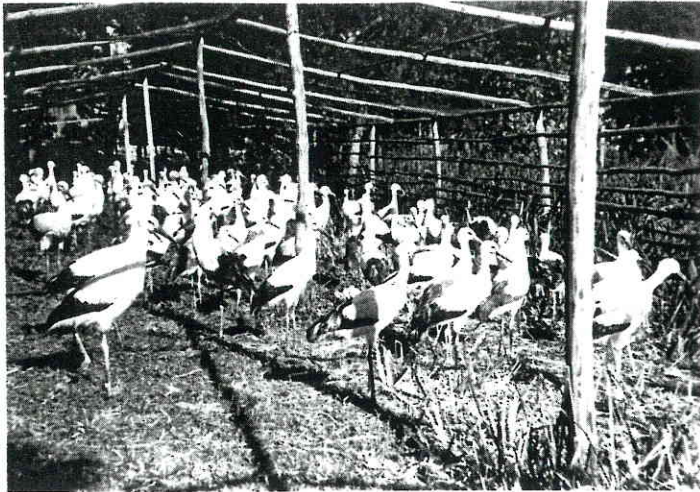


Abb. 9: Jungstörche in der Voliere der Vogelwarte Rossitten, 1934. Foto: SCHÜZ

Nahrungsökologie

Anfang der 1930er Jahre nahm der Weißstorchbestand in Ostpreußen stark zu. Dies bedeutete, daß nicht alle brutfähigen Vögel brüten konnten und sich, zusammen mit den noch nicht brutreifen ein- oder zweijährigen Jungstörchen, in großen "Junggesellenverbänden" versammelten. Die Jäger verdächtigten diese überall in Ostpreußen auftretenden Trupps, als "Raubstörche" größere Schäden in der Niederjagd zu verursachen. Abschußgenehmigungen wurden gefordert und auch erteilt; 1933/34 kam es zu insgesamt 294 offiziellen Abschüssen. Von 142 dieser getöteten Weißstörche untersuchte JOACHIM STEINBACHER Magen und Schlund nach Nahrungsbestandteilen. Als Ergebnis stellte er fest, daß sich die Vögel fast ausschließlich von Insekten, Regenwürmern und Fröschen, regelmäßig auch von Mäusen ernähren, aber nur ausnahmsweise von jungen Hasen oder Vögeln. Ein Schaden für die Niederjagd bestand also nicht, wohl aber ein Vorteil für die Landwirtschaft (STEINBACHER 1936).

Wiederansiedlung

Nach dem Neudecken eines Scheunendachs im Jahre 1906 gab das letzte Weißstorch-Brutpaar auf der Kurischen Nehrung auf, sein Nest war zerstört worden. Doch gelang es JOHANNES THIENEMANN im Verlauf seiner Aufzucht von Jungstörchen ab 1927, den Weißstorch mit Hilfe künstlicher Nistgelegenheiten wieder zum Brüten in Rossitten und in weiteren Nehrungsdörfern anzuregen.

Dies war möglich, weil die Prägung des Jungstörchs nicht am Ort der Geburt, sondern am Ort der Aufzucht und des späteren Aufbruchs zum Zug erfolgt.

Später vermittelte die Vogelwarte Rossitten junge Weißstörche für Wiederansiedlungsversuche in zahlreichen weiteren Gebieten Deutschlands; 1934 waren es z.B. 134, 1935 sogar 385 Vögel.

"Storchforschungskreis Insterburg der Vogelwarte Rossitten"

Zwischen 1934 und 1943 untersuchte FRIEDRICH HORNBERGER mit zahlreichen freiwilligen Mitarbeitern den Weißstorchbestand im gesamten politischen Kreis Insterburg (heute: Tschernjachowsk). Fast 11.000 Jungvögel wurden beringt, doch erfolgten nur etwa 500 Rückmeldungen. Die Ergebnisse dieser ersten langfristigen und systematischen Studie zur Populationsdynamik des Weißstörchs (HORNBERGER 1943) besagten oder bestätigten, daß

- bei den Weißstörchen die Treue zum Nest größer ist als die zum Brutpartner,
- sich Weißstörche nicht zwangsläufig wieder am vorjährigen Brutplatz einfinden, sondern viele auf dem Weg dorthin auf einem anderen Nest "hängenbleiben",
- sich Jungstörche bevorzugt innerhalb eines 10 km-Radius um das Nest ihrer Geburt herum ansiedeln,
- Weißstörche in den ersten beiden Lebensjahren nicht brüten, sondern erst im dritten Jahr damit beginnen,
- die meisten der erstmals erfolgreich brütenden Weißstörche vier- oder fünfjährig sind,
- der Großteil der brütenden Weißstörche aus vier-, fünf- und sechsjährigen Vögeln besteht,
- allenfalls 10% der Weißstörche älter als neun Jahre werden.

Der Weißstorch im Leben der ostpreußischen Bevölkerung

Die Bedeutung des Weißstörchs im Leben der Menschen des deutschen Sprach- und Kulturraums war bis zur Mitte dieses Jahrhunderts tiefer und vielseitiger als die jeder anderen heimischen Vogelart. Er galt als Frühlingsbote, Freund der Jugend und Kinderbringer, als Freuden- und Glücksbringer, aber auch als Künder bevorstehenden Unglücks, als Beschützer von Häusern und Ortschaften, Sinnbild der ehelichen Treue, der Elternliebe und Gerechtigkeit oder als Symbol für die Frömmigkeit. Als ein Vogel, der von sich aus die Nähe des Menschen sucht, war der Weißstorch nicht nur von der Bevölkerung ganz selbstverständlich streng geschützt, sondern vielerorts auch von der Obrigkeit, die entsprechende Verordnungen erließ. Auf dem Land galt er gemeinhin als unantastbar, denn wer ihn verwundete oder sogar tötete, brachte sich um sein eigenes Glück (nach GENGLER 1921, SCHNIPPEL 1927, GATTIKER & GATTIKER 1989).

Bis 1945 war Ostpreußen ein fester Bestandteil des deutschen Sprach- und Kulturraums. Insbesondere die niederdeutschen Vorstellungen über den

Weißstorch waren auch in Ostpreußen bekannt und beeinflussten das Leben der Menschen. Da er dort jedoch besonders häufig war, hatte die deutsche Bevölkerung Ostpreußens zahlreiche eigene Geschichten, Lieder, Reime, Bräuche und Vorstellungen zum "Adebar" entwickelt; sie sollen in diesem Aufsatz bevorzugt berücksichtigt werden. Kulturelle Verbindungen mit dem Weißstorch, die, vielleicht nur in ähnlicher Form, auch aus anderen Regionen bekannt sind, werden nur dann erwähnt, wenn sie im neuesten Übersichtswerk (GATTIKER & GATTIKER 1989) nicht für das ehemalige Ostpreußen genannt sind.

Die Rückkehr der Weißstörche

In Ostpreußen galt Mariä Verkündigung, der "Marienitag", der 25. März, als der Tag, an dem sich die Vögel wieder "einstellen" (LEMKE 1884-1899). Zwar gibt TISCHLER (1914, 1941) Ende März oder Anfang April für die (reguläre) Rückkehr an und präsentiert eine ausführliche Übersicht über die zeitliche Spanne der ersten im Jahr beobachteten Weißstörche zwischen Anfang März und Anfang Mai, doch hatten sich in vielen Gebieten der Provinz, besonders in Masuren, am Marienitag feste Bräuche etabliert. An diesem Tag versteckten die Schulkinder ihre Arbeitsunterlagen und forderten ihren Lehrer mit dem Spruch "Der Storch ist gekommen, hat uns die Bücher genommen", der mancherorts auch an die Tafel geschrieben wurde, auf, ihnen freizugeben. Dann erhielten sie, z.B. in Rastenburg (heute: Ketrzyn), einen halben oder ganzen Tag schulfrei oder es wurde der Unterricht abgebrochen. Dann mußte der Lehrer ihnen Märchen oder Geschichten vorlesen. Anderenorts, z.B. im Kreis Angerburg (heute: Węgorzewo), bescherten die Kinder ihren Lehrer mit einem künstlichen Nest voller Hühnereier, die sie von zuhause mitgebracht hatten (SCHNIPPEL 1927, HORNBERGER 1954, AUDIRSCH 1973).

Fiel im April noch Schnee, der der Jahreszeit entsprechend nicht lange liegenblieb, nannte man ihn "Storchschnee" (LEMKE 1884-1899). Wohlhabende Menschen konnten es sich in dieser für den Weißstorch kritischen Zeit unmittelbar nach der Rückkehr leisten, ihm mit Nahrung zu helfen: "In manchem Jahr findet er leider Gottes noch wenig genug Nahrung vor; dann kochen ihm hier un [sic] da hohe Leut [Herrschaften] Keilchen [= Klöße; Anm. C. H. nach SCHNIPPEL 1927], die ihm in's Nest gelegt werden." (LEMKE 1884-1899).

Zahlreiche Voraussagen wurden daran geknüpft, wie man dem ersten Weißstorch des Jahres begegnete. Erblickte man ihn fliegend, dann würde man in diesem Jahr flink oder fleißig sein oder eine Reise machen; man würde aber nur dann flink sein, wenn man, während man den Storch fliegen sieht, eine Strecke weit läuft. Sah man ihn stehend, dann würde man faul sein, anderen viel im Wege stehen oder nicht viel aus dem Haus herauskommen. Hörte man ihn aber klappern, dann würde man Geschirr zerbrechen oder vieles zerschlagen bzw. sehr redselig oder sogar klatschsüchtig sein. Wenn der erste Weißstorch, den man im Frühjahr erblickte, grau und wenig stattlich aussah, konnte man sich auf ein nasses Jahr gefaßt machen. War sein Gefieder dagegen sauber, sollte

dies gutes Wetter anzeigen. Im Memelgebiet glaubte man, daß derjenige, der den Storch zuerst bei der Suche nach Fröschen erblickte, etwas Schönes finden würde (nach FRISCHBIER 1865, LEMKE 1884-1899, SCHNIPPEL 1927, ZIESEMER 1935, PAULUSCH 1987).

Alltägliches

Im Leben der ostpreußischen Bevölkerung war der Weißstorch eine solch alltägliche Erscheinung, daß der uns heute kaum vorstellbare Spruch "Es sind fast zu viele Störche" gängig war (HORNBERGER 1940). Man freute sich, wenn er im Frühjahr zurückkam und sich wieder auf dem heimischen Nest niederließ. Auch war es vor 1945 durchaus üblich, ihn mit Nisthilfen zu unterstützen. In Masuchowken, ab 1938 Rodental, Kr. Lötzen (heute: Mazuchówka) legte man ein Silberstück in den Horst und versuchte damit, den Storch zur Annahme des Nests zu bewegen (TOLKMITT 1960).

Von einem hastig essenden oder schlingenden Menschen hieß es im Ermland: "Er schluckt wie e Oadeboar" (PLOETZ 1982). "Vertell mi nuscht vom Storch sine Hinderbene" sagte man in Pillau (heute: Baltijsk), um unwahre oder unanständige Erzählungen abzuwehren (FRISCHBIER 1865). Im Kreis Niederung (ab 1938 Kr. Elchniederung) wurde der Spruch "Oadeboar von neeje Jahr de bringt e Popp [= Puppe, d.h. Kind] von teeje Jahr!" verwendet, wenn man ausdrücken wollte, daß in der Zukunft gleich alles fertig zur Welt kommen würde (ZIESEMER 1935).

Aus Masuren stammte die Tradition gewebter oder geknüpfter Teppiche, die zu besonderen Anlässen im Leben eines Menschen angefertigt und ihm geschenkt wurden. Die Motive waren, insbesondere in diesem Jahrhundert, speziell mit dem späteren Besitzer verbunden; zu ihnen gehörten Symbole, die seinen Lebensweg charakterisierten. Ein Weißstorch auf dem Nest war, als Ausdruck seiner Allgegenwärtigkeit in Ostpreußen, ein häufiges Motiv auf diesen seit den 1930er Jahren auch "Lebensteppiche" genannten Kunstwerken (Abb. 10).

Alltägliche Bedeutung hatte auch in Ostpreußen der Kinderglauben, daß der Storch die Babys bringe. Deshalb war die Landesfrauenklinik in Insterburg (heute: Tschernjachowsk) als vermutlich einzige Geburtsklinik Deutschlands, auf deren Dach ein Weißstorch brütete, weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt (Abb. 11). In Kobbeldude, Kr. Königsberg (später Kreis Samland; heute: Svetloje), gab es auf dem Bahnhofsgelände zwei auf Telegrafmasten brütende Weißstorchpaare, damals eine Besonderheit, die von zahlreichen Reisenden bewundert wurde (TISCHLER 1941). Spötter erzählten von ihnen, daß der Storch nun bereits die moderne Technik zuhilfe nähme und Telefongespräche abhöre, um herauszufinden, wo noch ein Kind gewünscht werde (GRENZ 1966).



Abb. 10: Webteppich, "Lebensteppich", in ostpreußischer Tradition 1992 angefertigt von Helga Nolde für Frau Alex. Die Motive weisen auf Besonderheiten im Leben von Frau Alex hin. Unten das Schloß in Allenstein (heute: Olsztyn) mit Wassergraben, Schwänen und Blumen, die Dorfkirche mit einer Eule auf dem Dach und kirchlichen Gegenständen, darüber das Elternhaus mit dem Storch auf dem Nest, den Hühnern, dem pflügenden Bauern, Getreidehocken, Kühen und Kiebitzen. Oben Frau Alex als Kind zwischen ihren Eltern und ihren acht Geschwistern, darüber ihr Geburtsjahr, 1903. In der oberen Reihe die Elchschaufel, die die ehemalige Provinz Ostpreußen symbolisiert, und das Wappen der Stadt Heilsberg (heute: Lidzbark Warmiński), verbunden durch Wolken, Sonne und Mond. Foto: KALBUS

In manchen Städten hatte die regelmäßige Anwesenheit brütender Weißstörche eine lange Tradition. In Wormditt, Kr. Braunsberg (heute: Orneta), soll das Nest auf dem Rathaus von etwa 1730 an benutzt worden sein (TISCHLER

1941). Von den auf dem Rathaus brütenden Störchen erzählte man, daß sie würdevoll auch in den Straßen der Stadt spazierengegangen sein sollen.kehrten sie im Frühjahr zurück, hieß es: "Unser Rats Herr ist wieder da!" (GRENZ 1966).

Auch in Guttstadt, Kr. Heilsberg (heute: Dobrze Miasto) brüteten seit langer Zeit immer wieder Weißstörche auf einem Wehrturm der alten Stadtmauer. Der Turm wurde zu einem Wahrzeichen der Stadt und weithin bekannt (GRENZ 1966); noch heute brüten die Störche dort (Abb. 12).

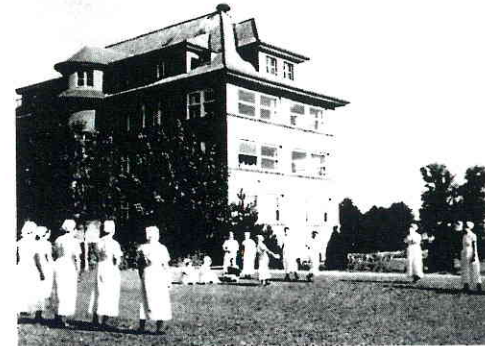


Abb. 11: Landesfrauenklinik Insterburg (heute: Tschernjachowsk) mit Weißstorchnest, um 1940. Foto: SIEGEL



Abb. 12: "Storchenturm" in Dobrze Miasto (früher: Guttstadt), 1992. Foto: HINKELMANN

Eine Art "heimliches Wappentier" war der Weißstorch von je her für die Ostpreußen gewesen. Nachdem die deutschen Bewohner zwischen 1944 und 1948 das Land verlassen mußten, erschien vielen von ihnen der schwarzweiße "Preußenvogel" (ENGEL, Mskr.) erst recht als Symbol ihrer Heimat. Vermutlich ist es auch auf diese Verbindung zurückzuführen, daß eine der Initiativen, die sich seit einigen Jahren der Kulturpflege der masurisch-deutschen Minderheit widmen, ihr Mitteilungsblatt nach ihm benennt: In Olsztyn (früher: Allenstein) gibt die Masurische Gesellschaft e.V./Stowarzyszenie Mazurskie die "Masurische Storchenpost" heraus.

Der Storch im Schimmelreiterzug

Im vorchristlichen Ostpreußen war der Weißstorch dem preußischen Frühlingsgott Potrimpos zugeordnet und galt als "Lebensbringer". Auf diese Verbindung ist es zurückzuführen, daß der Storch neben dem Bären (Symbol des Preußengottes Pikoll) und dem Schimmel (Symboltier des Preußengottes Perkunos; weiße Pferde dienten den höchsten Priestern der Preußen als Reittiere) eine obligatorische Figur des "Schimmelreiterzuges" war. Dieser alte, auch "Hell Kriste" genannte Brauch war ursprünglich wohl in ganz Norddeutschland verbreitet, vor dem 2. Weltkrieg jedoch wurde er nur noch in Ostpreußen gepflegt.

Während der "Zwölfen" (ostpr.: "Twelvt"), der Tage und Nächte zwischen Heiligabend und dem Dreikönigstag, versammelte sich eine Gruppe junger Leute und verkleidete sich zu ganz bestimmten, vielfach von alters her festgelegten Figuren. Diese stellten teils Tiere, teils Menschen dar. Verkleidet zog die Gruppe unter Peitschenknallen und Klingeln von Schlittenglocken im Dorf von Hof zu Hof und fragte: "Ist es erlaubt, mit dem Schimmel einzutreten?" Diese Bitte konnte im allgemeinen nicht abgeschlagen werden, und es drang eine lärmende Schar in die Stube oder in die Küche hinein, wo sie einigen Schabernack mit den Bewohnern trieb (Abb. 13). Ein Bettelweib, in der Verkleidung einer alten Frau, einer Zigeunerin, Jüdin o.ä., sammelte Eßwaren, Geld oder Schnaps ein und erst danach wurden die Bewohner ihre lebhaften Besucher wieder los.

Die Zahl der Teilnehmer des Schimmelreiterzuges wechselte, nur wenige Figuren gehörten immer und in allen Teilen Ostpreußens dazu. Sie hatten jeweils festgelegte Aufgaben oder verhielten sich nach ganz bestimmten Regeln. Zu den ursprünglich nicht überall vertretenen gehörten z.B. ein Ziegenbock, ein Schornsteinfeger, ein Soldat oder Polizist, ein Wanderbursche und das bereits erwähnte Bettelweib. Nur Schimmel, Storch und Bär waren unverzichtbare Figuren und weisen auf eine alte, vorchristliche Tradition hin. Mitten im Winter sollten die preußischen Gottheiten und ihre heiligen Tiere beschworen werden, indem man sie darstellte. Doch blieb es nicht bei einer ernstesten Zeremonie. Der Brauch erhielt zahlreiche Elemente der Volksbelustigung und wurde zu einer Mischung aus Ernst und Spaß, zu einem Höhepunkt im dörflichen Leben.

Nach der Überlieferung war man fest davon überzeugt, daß der Schimmel keinesfalls die Gemarkungsgrenzen übertreten dürfe, weil ihm dann Unglück widerfahren würde. Dort konnte ihm der "andere" oder "richtige" Schimmel oder der Teufel begegnen, was für Pferd und Reiter den Tod bedeuten würde.



Abb. 13: Schimmelreiterzug. Figuren (v. l.): Hausbewohnerin, Bär, Wanderbursche, Schimmelreiter, Storch, Bettelweib (aus RIEMANN 1955)

Der Storch wurde mit langem Hals und kräftigem Schnabel dargestellt, die von einem jungen Mann unter einem weißen Tuch getragen wurden (Abb. 13). Vielfach fand eine Stopfnadel Verwendung, andere Schnäbel bestanden aus 2 Holzteilen, mit denen man das Klappern nachahmen konnte. Der Storch stöberte mit seinem Schnabel überall herum, schnappte oder hackte, besonders nach den jungen Mädchen, denen er auch ins Bein kniff (nach ELISABET BOEHM in PLENZAT 1926, RIEMANN 1937, 1955).

Lieder und Reime

Die im niederdeutschen Sprachraum weit verbreitete Kinderbitte an den Storch, er möge ihnen ein Geschwisterchen bringen, wurde in ostpreußischer Mundart wie folgt vorgetragen (LEMKE 1884-1899, PAULUSCH 1987):

"Storch, Storch Uder,
Bring mir'n jungen Bruder!
Storch, Storch Ester,
Bring mir 'ne junge Schwester!" oder

"Oadeboarke goder,
Bring mi e kleene Broder!
Oadeboarke bester,
Bring mi e kleene Schwester!
Oadeboarke, Oadeboarke,
Bring bi ons e Poarke [= Pärchen]!"

In Ost- und Westpreußen war aber auch eine deutlich abweichende Variation bekannt (GENGLER 1921):

"Storch, Storch, Langnäs,
Griep de Pogge [= Frösche] ut de Wees [= Wiese],
Drag se ön dat Neste,
Bring ons ok e Schwester!"

In Insterburg (heute: Tschernjachowsk) sangen die Kinder auch (GENGLER 1921):

"Klapperstorch, Langbein,
Bringe uns ein Kind heim,
Bring' es in den Garten,
Wollen es fein warten,
Leg' es auf den [sic] Stiegen,
Wollen es fein wiegen!"

Vermutlich von Erwachsenen, die sich vor der Aufklärung ihrer Kinder drücken wollten, stammt folgendes volkstümliches Gedicht (SCHNIPPEL 1927):

"Dat ös woar, ok dit is woar,
De Kinder bringt der Oadeboar.
Wenn dit nich wä, wenn dat nich wä,
Wo keerne denn de kleene Kinder hä?"

Ein anderer, ebenfalls nicht ganz ernst zu nehmender Kinderreim lautete (LEMKE 1884-1899):

"Storch, Storch, Klapperbein,
Deine Kinder essen viel,
Alle Tag' ein Dittchenbrod, [Dittchen = Zehnpfennigstück]
- Nimm'n Stein und schlag' sie todt!"

In vielen Regionen des alten Ostpreußen war das folgende Kinderlied bekannt, von dem es zahlreiche Variationen gab (FRISCHBIER 1867, PLENZAT 1918):

"Oadeboar mött Noame [= Namen], wenn eh'r warscht wedder koame?
Wenn de Rogge riepe, wenn de Pogge [Frösche] piepe,
Wenn de Däre knarre, dann goah wi bim Herr Pfarre.
Kemmm ömm grote Boage de Oadeboar gefloge,
Ging opp Schulze Wäske [= kleine Wiese], hadd e rodet Näske,
Hadd uck rode Strömpkes [= Strümpfe] an, ging so wie e Edelmann."+

Ein in Ostpreußen weit verbreitetes mundartliches Volkslied, das "mit schelmischer Leichtigkeit" vorgetragen werden sollte, erschien in der folgenden Version in PLENZATS "Der Liederschrein" (1918):

"De Oadeboar, de Oadeboar,
Dä hätt e lange Näs,
Un wenn er öhne Groawe [= Graben] steiht,
Denn kickt er noa de Wäs [= Wiese].

De Oadeboar, de Oadeboar,
Hätt rode Strömpkes [= Strümpfe] an,
Un wenn er oppe Dack [= Dach] spazeere geiht,
forts wie e Edelmann.

De Oadeboar, de Oadeboar,
Dä leggt e grotet Ei,
Un wenn det Junge wöll ruter [= heraus] koame,
Denn hackt er et entzwei.

De Oadeboar, de Oadeboar,
Dä steiht opp sinem Nest,
Un wöll er sick e Varjneege [= Vergnügen] moake,
Denn klappert er möt sine Freiß.

De Oadeboar, de Oadeboar,
Dä hätt e dicke Kopp,
Un wenn er öhne Frehjoahr [= Frühjahr] wedder kömmt,
Denn bringt er ons e Popp" [= Puppe, d.h. Kind].

Volksglauben

Neben den Vorstellungen, die an die Rückkehr der Weißstörche geknüpft waren, kannte der Volksglaube auch solche, die auf besonderen Vorkommnissen während ihrer Anwesenheit im Brutgebiet beruhten oder mit dem Aufbruch ins Winterquartier zusammenhingen.

"Wirft der Storch ein Ei aus dem Nest, dann wird es ein nasses Jahr. Wirft er aber ein Junges hinunter, folgt ein trockenes, also gutes Erntejahr" (ZIESEMER 1935) gehörte zu den vielen in Ostpreußen bekannten Bauernregeln. Stand ein Weißstorch einmal auf einem Baum, so würde der Blitz in diesen einschlagen (LEMKE 1884-1899). In Elbing (heute: Elbląg) und dem Kreis Niederung (ab 1938: Kr. Elchniederung) erzählte man sich, daß, wenn ein junges Mädchen seinen Zukünftigen erfahren wollte, es erst 100 Störche und dann einen Schimmel sehen müsse; der erste junge Mann, der ihm danach begegnete, wäre es dann (ZIESEMER 1935). Auch sagte man, daß viele Weißstörche Krieg bedeuten würden (ZIESEMER 1935); nach dem 2. Weltkrieg wurde dies von zahlreichen aus Ostpreußen stammenden Deutschen für das Jahr 1939 bestätigt (PAULUSCH 1987).

Auch der Tag, an dem die Weißstörche Ostpreußen in Richtung Afrika verließen, war für die Bewohner ein vertrauter Termin: Bartholomä, der 24. August. "Um Bartholomä sagen die Störche Adee" hieß es in zahlreichen Orten der Provinz (TRILLER 1963). Grundsätzlich fiel der Wegzug der Weißstörche in die zweite Augushälfte, allerdings brachen die Jungstörche teilweise schon früher auf (TISCHLER 1941). Zogen im Herbst jedoch auch die Brutvögel früher weg als sonst, glaubte man, daß ein früher Winterbeginn bevorstünde; blieben sie länger als Bartholomä, würde der Winter noch weit sein (SCHNIPPEL 1927, ZIESEMER 1935).

Sagen

Aus dem Samland, dem Festland zwischen den beiden Haffs, stammt die Sage vom Storchland, das vom Land der Menschen durch eine hohe Mauer getrennt ist. Naseweise Ostpreußen sollen versucht haben, festzustellen, wie es hinter der Mauer im Storchland aussieht. Einer erstieg die Mauer, blickte hinüber, rief voller Begeisterung: "Schön, schön!" und sprang in das Land der Störche hinab. Von dort ist er nie mehr zurückgekehrt. Bei einem zweiten Versuch wurde Vorsorge getroffen, daß der Kletterer, der die Mauer erstieg, nicht hinabspringen konnte. Man band ihm einfach eine Leine um den Fuß. Als er wie der erste die Mauer erstiegen hatte, rief er ebenfalls: "Schön, schön!" und wollte hinüber. Doch unerbittlich wurde er mit dem Strick zurückgeholt und konnte dann nichts erzählen, weil er seine Sprache verloren hatte. So hat bis heute niemand erfahren, wie es im Storchland aussieht (GRENZ 1966, HINZE & DIEDERICHS 1983).

Im vorigen Jahrhundert weit verbreitet war der Glaube, daß die Weißstörche im Winter in fernen Ländern als Menschen leben und erst zum Heimzug wieder

Storchengestalt annehmen. Diese Vorstellung, die in zahlreichen Sagen vielfältig ausgeschmückt war, soll ihren Ursprung in Masuren gehabt haben. Man sagte dort, die Störche können sich "so auch so" verwandeln (LEMKE 1884-1899, SCHNIPPEL 1921, GRENZ 1966).

Zusammenfassung

In Ostpreußen, dem vor 1945 nordöstlichsten Gebiet Deutschlands, brüteten vor dem 2. Weltkrieg über 50% des gesamten deutschen Weißstorchbestandes. Die Bestandszahlen von vor 1945 und die aus der heutigen Zeit werden einander gegenübergestellt und, soweit möglich, zugrundeliegende Ursachen angesprochen.

Im südlichen, heute polnischen Teil ist der Bestand seit 1934 um etwa ein Viertel zurückgegangen, im nördlichen, heute russischen Teil auf etwa ein Sechstel. Für die erste deutsche Vogelwarte, Rossitten, war der Weißstorch von 1906 bis 1944 ein wichtiger Versuchsvogel. In einem Überblick werden die Schwerpunkte der Untersuchungen und ihre wichtigsten Ergebnisse vorgestellt.

Weil der Weißstorch im früheren Ostpreußen ein sehr häufiger Vogel war, spielte er im Leben der Menschen eine besondere Rolle. Seine Bedeutung im Volksglauben, in Sagen, Liedern, Reimen und Sprichwörtern, im Brauchtum und im täglichen Leben war größer als die jeder anderen heimischen Vogelart und wird hier erstmals ausführlich dargestellt.

Summary

The White Stork (*Ciconia ciconia*) in former East Prussia

Before 1945, East Prussia was the northeasternmost part of Germany. Over 50% of the German White Stork breeding population occurred in East Prussia. The numbers of 1934 (first international census) are compared with those of today, and possible reasons are mentioned. In the southern part of former East Prussia, now belonging to Poland, the population decreased by a fourth, and in the northern part, now Russian Kaliningrad territory, it decreased by five sixths.

Located in East Prussia, the first German ornithological station, Rossitten, used the White Stork for a variety of ornithological investigations from 1906 to 1944.

The topics and their most important results are presented.

Being a very common bird in former East Prussia, the White Stork had great importance in the daily life, costumes, popular belief, legends, folk-songs, rhymes, and proverbs of its German inhabitants. This multifarious importance is portrayed here in detail for the first time.

Резюме

Белый аист (*Ciconia Ciconia*) в бывшей Восточной Пруссии.

В Восточной Пруссии, до 1945 года северо-восточном районе Германии, населили до 2. мировой война 50% всех немецких белых аистов. Численность этих птиц до 1945 года и в наше время будет сравнена и по возможности указаны причины расхождений.

В южной, сегодня польской части, численность учала по сравнению с 1934 годом на одну четверть, в северной сегодня руусской части, - на одну шестую. Для первой станции наблюдения птиц, Росситен, белый аист был с 1906 по 1944 важным объектом для опытов. В работе представлены основные предметы исследований и их результаты.

Белый аист, поспольку он был очень распространённой птицей, играл в жизни людей особую роль.

Его значение в верованиях и в ежедневной жизни было большим, чем любой другой птицы.

В работе оно будет объёмно описано.

Danksagung

Die Zusammenstellung dieser Übersicht wäre durch die uneigennützig Überlassung bisher unveröffentlichter Daten ebenso wie die Hinweise auf schwer zugängliche Quellen kaum möglich gewesen. Insbesondere gilt mein Dank Dr. PIÓTR PROFUS, Kraków (Krakau), MARIAN SZYMKIEWICZ, Olsztyn (Allenstein) und Dr. GENNADIJ GRISCHANOV, Kaliningrad (Königsberg), neben anderen, ungenannten weiterhin ALFRED CAMMANN, Bremen, HARTMUT HECKENROTH, Hannover, VYTAUTAS JUSYS, Kintai, Dr. GINTAUTAS MARGIS, Plateliai, HELGA NOLDE, Wuppertal, ROSEMARIE SCHAFFSTEIN, Hannover, Dr. HOLGER SCHULZ, Bergenhusen, Dr. MARGARETE SIEGEL, Hamburg, Dr. JOACHIM STEINBACHER, Bad Homburg, Dr. WALTHER THIEDE, Köln, Dr. ROLF UHLIG, Berlin, HANNA WENK, Norden, TADEUSZ WILLAN, Olsztyn (Allenstein), meiner Frau HEIKE KALBUS und allen Kollegen am Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg.

Literatur

- AUDIRSCH, F. (1973), in: PFEIFFER, E. (Hrsg.) (1973): Der Kreis Angerburg. Ein ostpreußisches Heimatbuch. Veröffentl. Göttinger Arbeitskreis Nr. 413. Rotenburg (W.).
- BELJAKOV, V. V. & N. L. JAKOVTSCHICK (1980): Resultaty uceta cislennosti belogo aista na territorii Kaliningradskoj oblasti v 1974 - 1975 gg. In: Fauna necernozemja, ee ochrana, vosproizvedenie i ispol'zovanie. S.: 1 - 8.
- ENGEL, W. (Mskr.): Mein Freund, der Adebar!
- FRISCHBIER, H. (1865): Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Berlin.

- FRISCHBIER, H. (1867): Preußische Volksreime und Volksspiele. Berlin.
- GATTIKER, E. & L. GATTIKER (1989): Die Vögel im Volksglauben. Wiesbaden.
- GENGLER, J. (1921): Freund Adebar. Gedichte und Lieder vom Storch. Erlangen.
- GRENZ, R. (1966): Der weiße Storch in Ostpreußen. Ostpreußenbl. 17/45: 12.
- GRISCHANOV, G. V. (1990): Rasprostranenie i dinamika cislennosti belogo aista v Kaliningradskoj oblasti. In: Aisty: rasprostranenie, ekologija, ochrana. S.: 85-89.
- GRISCHANOV, G. V. & M. M. SAVTSCHUCK (Mskr.): Ismenenija biologii gnezdozanija belogo aista v Kaliningradskoj oblasti za poslednie desjatiletija.
- HARTKNOCH, C. (1684): Alt- und Neues Preußen. Oder preußischer Historien zwei Theile. Frankfurt (M.) und Leipzig.
- HINZE, C. & U. DIEDERICHS (1983): Ostpreußische Sagen. Köln.
- HORNBERGER, F. (1939): Zehn ostpreußische Storchzählungen. Orn. Monatsber. 47: 166-170.
- HORNBERGER, F. (1940): Storchenerüberschuß in Ostpreußen und wie ihn der Naturschutz nutzt. Deutsche Heimat, Kalender für 1941 (Nachdruck in: Schloßberger Heimatbrief 17: 51-55, 1979).
- HORNBERGER, F. (1943): Einige Ergebnisse zehnjähriger Planarbeit im "Storchforschungskreis Insterburg" der Vogelwarte Rossitten. J. Orn. 91: 341-355.
- HORNBERGER, F. (1954): Ostern kamen unsere Störche. Ostpreußenbl. 5/16: 9-10.
- LEMKE, E. (1884-1899): Volkstümliches in Ostpreußen. Mohrungen (Nachdruck Hildesheim 1978).
- PALTANAVICIUS, S. (1990): Sovremennoe sostojanie litovskoj populjacji belogo aista i perspektivy ee suščestvovanija. In: Aisty: rasprostranenie, ekologija, ochrana. S.: 120-121.
- PALTANAVICIUS, S. & A. KAZLAUSKAS (1986): Ucet belych aistov v Litvie. Ékologija ptic Litovskoj SSR. Vilnius.
- PAULUSCH, H. (1987): Die Störche und ihre Nester im Samland. Kreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen, Minden und Pinneberg.
- PLENZAT, K. (1918): Der Liederschrein. Hundertundzehn deutsche, litauische und masurische Volkslieder aus Ostpreußen. Leipzig.
- PLENZAT, K. (1926): Sage und Sitte im Deutschherrenlande. Breslau.
- PLOETZ, L. (1982): PLOETZ für Ermländer. Münster.
- PROFUS, P. (1993): Zur Bestandssituation des Weißstorches im östlichen Mitteleuropa-Osteuropa. In: Internationale Weißstorch- und Schwarzstorchtagung. Schriftenreihe für Umwelt und Naturschutz im Kreis Minden-Lübbecke 2: 1-6.
- PROFUS, P., JAKUBIEC Z. & P. MIELCZAREK (1989): Zur Situation des Weißstorchs, *Ciconia ciconia* L., in Polen, Stand 1984. In: RHEINWALD, G., J. OGDEN & H. SCHULZ (Hrsg.): Weißstorch. Status und Schutz. Schriftenreihe des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten Nr. 10: 81-97.
- RIEMANN, E. (1937): Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze. Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens. Königsberg (Pr.) und Berlin.
- RIEMANN, E. (1955): Der Schimmelreiter und sein verummtes Gefolge. Vor Bär und Storch fürchten sich die Marjellen. Ostpreußenbl. 6/1: 8.
- SCHNIPPEL, E. (1927): Ausgewählte Kapitel zur Volkskunde von Ost- und Westpreußen. Königsberg (Pr.).
- SCHÜZ, E. (1933): Der Bestand des weißen Storchs in Ostpreußen 1931. Verh. orn. Ges. Bayern 20: 191-225.
- SCHÜZ, E. (1936): Der Bestand des Weißen Storchs im Memelgebiet 1934. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 12: 49-50.
- SCHÜZ, E. (1938): Ergebnisse der Storchbestandszählungen 1905, 1931 und 1934. S. 314-315 in: Statistisches Handbuch für die Provinz Ostpreußen. Schloßberg.
- SCHÜZ, E. (1949): Die Spätaufassung ostpreußischer Jungstörche in Westdeutschland durch die Vogelwarte Rossitten 1933. Vogelwarte 15: 63-78.
- SCHÜZ, E. (1959): Die Frühaufassung ostpreußischer Jungstörche in Westdeutschland durch die Vogelwarte Rossitten 1933-1936. Bonn. zool. Beitr. 1: 239-253.
- SCHÜZ, E. & P. PROFUS (1983): Der Weißstorch in Polen. Vogelwarte 32: 84-86.
- SCHÜZ, E. & G. ZINK (1955): Bibliographie der Weißstorch-Untersuchungen der Vogelwarten Rossitten-Radolfzell und Helgoland. Verzeichniswerk 1955, Beiheft zu Vogelwarte 18: 81-85.

- SKUODIS, V. (1977): Results of the Third International Census of White Storks in Lithuania. In: KUMARI, E. (Hrsg.): Communications of the Baltic commission for the study of bird migration 11: 123-130 (Orig. russ., engl. Zus.fass.).
- STEINBACHER, J. (1936): Untersuchungen über die Nahrungsbiologie des Weißen Storchs in Ostpreußen 1933 und 1934. Schr. Physikal.-Ökonom. Ges. Königsberg 69: 23-36.
- THIENEMANN, J. (1909): VIII. Jahresbericht (1908) der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. J. Orn. 57: 384-502.
- THIENEMANN, J. (1927): Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Neudamm.
- THIENEMANN, J. (1931): Vom Vogelzuge in Rositten. Neudamm.
- TISCHLER, F. (1914): Die Vögel der Provinz Ostpreußen. Berlin.
- TISCHLER, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete. Königsberg (Pr.) und Berlin.
- TOLKMITT, F. (1960): Storchliches aus Masuren. Ostpreußenbl. 11/14: 14.
- TOMIAŁOJC, L. (1990): Ptaki polski - rozmieszczenie i liczebność. Warszawa.
- TRILLER, A. (1963): Die Frauenburger Störche. Ostpreußenbl. 14/16: 6.
- ZIESEMER, W. (1935): Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. Königsberg (Pr.) (Nachdruck Hildesheim 1975).

Anschrift des Verfassers: Dr. Christoph Hinkelmann, Timelostr. 38, D-21407
Deutsch Evern (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ostpreußischen Landes-
museum, Ritterstr. 10, D-21335 Lüneburg)